



Ein perfektes Trio: **Stefan Gwildis** (r.), eigentlich bekannt als Musiker, begeisterte die Gäste, als er den „Schimmelreiter“ im Schloss Ritzebüttel las. Unterstützt wurde er von **Tobias Neumann** (l.) am Klavier und **Hagen Kuhr** am Cello. Foto: Albrecht

Mit Storm durch den Sturm

Stefan Gwildis las aus dem „Schimmelreiter“: Dank der Novelle wieder in der Heimat angekommen

Von **Joscha Kuczorra**

CUXHAVEN. „Der Schimmelreiter“ bringt gerne mal den einen oder anderen Schüler im Deutsch-Unterricht an den Rand der Verzweiflung. Doch die Novelle kann auch für Begeisterung und Jubelstürme sorgen. Vor allem, wenn das Stück Theodor Storms von Stefan Gwildis gelesen wird. Der Musiker war zu Gast im Schloss Ritzebüttel – inklusive eines bunten Rahmenprogramms.

Es war die Auftaktveranstaltung der zwölften Ausgabe der Reihe „Der Norden liest“. Damit zieht das Kulturjournal (Norddeutscher Rundfunk) bis kurz vor Weihnachten durch acht Städte Norddeutschlands. Bekannte Persönlichkeiten wie Katja Riemann und Peter Lohmeyer lesen in diesem Jahr aus populären Werken unter dem Motto „Heimat“.

„Mehr Heimat als heute Abend geht gar nicht“, befand NDR-Moderatorin Julia Westlake, die durch den Abend führte. „Er ist ein Dankeschön an die Zuschauer. Wir wollen unterschiedliche Arten von Heimatgefühl beleuchten.“

Im Schloss wurde die Heimat familiär und urig dargestellt. In geselliger, gemütlicher Atmosphäre saßen die rund 60 Gäste dicht an dicht. Sie schauten auf den Protagonisten Stefan Gwildis, der nur wenige Meter vor ihnen am von ihm selbst gebauten Lesertisch saß. Neben Gwildis nahmen Hagen Kuhr am Cello und Tobias Neumann am Piano Platz.

Gemeinsam boten sie eine Show, die keine Wünsche offenließ und die Erwartungen sogar übertraf. Der Musiker befand sich in seinem Element. Man merkte ihm den Spaß an. Er blühte auf. „Früher sagte ich mir: Wenn ich einmal groß bin, will ich mal nach Ritzebüttel“, scherzte Gwildis, um dann richtig loszulegen.

Die drei Musiker begeisterten zunächst mit einem unterhaltenden Liebeslied. Dabei überzeugte Gwildis' raue Stimme, die auch während der Lesung den Ton angab. In tiefer, sanfter und eindringlicher Stimmlage sprach der Musiker sowohl den Erzähler als auch den Deichgrafen Hauke Haien. Die Zuhörer ließen sich fallen, einige schlossen die Augen. Dann verpassten sie jedoch die sehenswerte Mimik und Gestik

während der Lesung. Dennoch legte manch einer den Kopf in den Nacken und begab sich in die Welt des „Schimmelreiters“. Das war meditativ und beruhigend.

Las Gwildis aber Hauke Haiens Vater Tede, wurde seine Stimme laut und aufbrausend und passte perfekt zu der Kulisse des „Schimmelreiters“, bestehend aus der Dramatik des stürmischen Wetters und des tosenden Meers. Doch auch die hohe, weinerliche Stimme des Kindes und die einer jammernden Frau sowie den ostfriesischen Dialekt hatte das Allround-Talent in seinem Repertoire. Fehlerfrei und perfekt wechselte Gwildis zwischen den Rollen.

Maritimes Bühnenbild

Zwischen den Szenen spielten Neumann und Kuhr an ihren Instrumenten. Nach dem Szenenwechsel wechselte die Farbe der Beleuchtung, die das Bühnenbild erstrahlen ließ.

Dieses bestand aus mehreren Kerzen sowie einem Fischernetz und einem seidenen Vorhang, hinter dem ein Pferdekopf angestrahlt wurde, sobald vom Schimmel die Rede war.

„Jeder kennt die Geschichte. Doch wir haben sie völlig neu empfunden“, sagte Julia Westlake. „Vielleicht liegt es daran, dass die große, ganze Geschichte so lang ist“, erklärte Gwildis. „Ganz lange“ habe er sich darauf vorbereiten müssen, gab er zu.

Die Zuschauer waren begeistert. „Großartig, stimmungsvoll, authentisch“, fasste die Cuxhavenerin Imke Geest zusammen. „Gerade nach Xavier.“ Sie besuchte die Veranstaltung mit ihrer Freundin Tina Aul, die erst wenige Stunden zuvor aus dem Urlaub aus Salzburg ins Cuxland zurückgekehrt war. „Vor der Lesung hatte ich noch die Bergwelt vor mir. Jetzt bin ich wieder da. Jetzt bin ich wieder an der Nordsee.“ Das unterstrich auch Imke Geest: „Man konnte sich das Stück in Cuxhaven vorstellen.“

„Solch einen Sturm haben wir noch nicht erlebt“, sagte Gwildis während des Stückes. Eine Geschichte, wie sie besser zu Cuxhaven derzeit nicht hätte passen können. Und Gwildis verabschiedete sich mit einem weiteren seiner Songs: „Anker werfen, Segel setzen. Nur der Sturm hat seine Regeln.“ Wie in Cuxhaven.